



Abend:

Zeitung.

30.

Dienstag, am 4. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Coſpiri von Adolf Bube.

1. Die tiefſte Tiefe.

Man ſpricht von Meerestiefe,
Die von des Schiffer's Blei,
Bom Taucher in der Glocke
Nicht zu ergründen ſey.

Doch tiefer, als die Tiefe,
Iſt Deiner Augen Blau,
Viel tiefer, als der Himmel,
Deckt ihn kein Wolkengrau.

Ich ſtürz' in ſolche Tiefe
Mich, kühnen Blicks, hinein.
O würde doch der Himmel,
Der dort ſich ſpiegelt, mein!

2. Das Bild.

Du willſt Dein Bildniß wieder haben!
So nimm es hin, das theure Pfand,
Nimm's hin mit all' den reichen Gaben,
Die ich empfing aus Deiner Hand.

Es iſt doch nur ein ſchwacher Schemen
Von dem, was mir im Herzen lebt,
Und das, das kannſt Du mir nicht nehmen,
Das iſt auf ewig mir verwebt!

3. Der Heiland.

Es nagt in meinem Herzen
Ein wildes Meer von Schmerzen,

Auf ihm ſeh' ich mein Leben
In Todesnöthen ſchweben.

Wach' auf, mein Herr und Meifter!
Bedräu' des Sturmes Geiſter! —
Schon fühl' ich ſein Erwachen,
Sanft ſchiff' mein Lebensnachen.

Aus den Tagen meines Militair-Lebens.

(Beſchluß.)

In mehreren Tagen ward uns keine Gelegenheit in ein Städtchen, wo allenfalls dieſe ſo ſehr begehrte Zermalmungs-Maſchine hätte geſehen, getroffen, gefunden und auf dieſe oder jene Weiſe als gute Beute hätte erklart werden können, zu kommen. Da traf plötzlich nach einer Nacht, wo die lezten Kaffee-Vorräthe trotz genaueſter Sparſamkeit abſorbirt worden waren, unſer Ohr der Trompeterruf zur Attaque. Unſere Betten waren durch eine ſtarke, feindliche Kavallerie-Abtheilung, welche reizende Artillerie bei ſich führte, angegriffen und dadurch unſere ganze Vorpoſtenkette allarmirt worden. Es entſpann ſich ein ziemlich heftiges Gefecht. Da die Uebermacht auf unſerer Seite war, ſo wurden die Feinde endlich wiederum von uns ziemlich weit zurückgedrängt und da wir, hierdurch einigermaßen ſicher gemacht, uns gleich vornahmen, in dem Städtchen Pirna uns wieder recht tüchtig mit Kaffee zu verſorgen, ſo ward dieſ auch gleich in's Werk gerichtet. Ich beſonders verlor meinen Auftrag, eine Kaffeemühle auf jedmögliche Weiſe zu erobern, nicht aus dem Gedächtniß. Wir ritten unſrer

sechs an den Kaufladen eines Materialisten, eigentlich mehr Krämers, der des vorher in den Straßen des Städtchens stattgehabten Gefechts halber noch verschlossen war. Das muffige, mir jetzt noch lebhaft vor das Gedächtniß tretende Gesicht, des mit einer baumwollenen Mütze bedeckten Hauptes dieser philiströsen Krämerseele, deren Figur, mir erinnerlich bei dem Gefecht aus Neugier auf die StraÙe geführt, durch unsere Husaren einige derbe Rippenstöße mit der Weisung sich zu entfernen, d. h. nach Hause zu begeben, zu Theil geworden, sah zum Fenster heraus, schien uns lieber mit Gifte vergeben, als unserer Bitte, uns Kaffee, Zucker, Rum oder anderen Branntwein für unser Geld, was wir ihm entgegen hielten, zukommen zu lassen, Genüge lassen zu wollen. Die Antwort, die er uns gab, war zu gemein grob, um sie hier wiederholen zu können. Auf unsere Frage, warum er uns so schnöde behandle, da wir doch seine Waare nicht geschenkt haben wollten, folgte eine noch gröbere Antwort mit dem Schusse: „lieber eher dem Teufel, als Euch Hundsföttern Etwas verkaufen!“

Dies erbitterte uns nun freilich Alle und reizte insbesondere meinen Zorn. — Der Krämer hatte durch seine Grobheit der Willkühr das Signal gegeben. Gewandter als die Andern und durch bereits praktisch ausgeübte Erfahrung des Manoeuvres kundig, wendete ich mit kräftiger Faust meinen mächtigen Mohrenschimmel mit seinem Hintertheile nach der Thüre, zwei Rucke und sie flog auf. Einer der Kameraden blieb bei den Pferden, wir Andern rückten sogleich in den Kramladen. Dem Besitzer mochte nunmehr wohl seine unüberlegte Handlungsweise gereuen, er bat sichtlich um Schonung.

„Dir soll kein Leid geschehen, auch den Deinigen nicht!“ — fuhr ich ihn etwas barsch an, — „aber willst Du nicht als Hundsfott behandelt seyn, so brenne jetzt gleich so viel Kaffee, als Dir in Einer Stunde möglich ist, nimm all Deine Leute aus dem Hause dazu und spüte Dich. Was während dessen durch uns geschieht, wirst Du sehen, Du hast es selbst verschuldet!“ — Der Befehl war kurz, zum Säumen ihm und uns keine Zeit gegeben.

Rasch, aber mit Genauigkeit, wurde nun im Kaufladen nach brauchbaren Gegenständen geforscht. Zucker, Kaffee, Tabak, Branntwein, Salz und dergleichen dem Soldaten Unentbehrliches für gute Beute erklärt, doch ehrlicherweise dem Krämer die Rosinen, Mandeln, Farbenwaaren, auch sogar die sauern Gurken und schlechten Seringe, da sie uns doch nur den Magen verdorben haben würden, und andere unbrauchbare Gegenstände ge-

lassen, selbst von dem Gelde, von dem sich eine hübsche Summe in der Kasse vorfand, kein Groschen entwendet, jedoch: mit einem Worte, das Lädchen so ziemlich geleert. — Es mußte Strafe auf die Grobheit folgen. — Ein Stück aber und zwar das, wo es meinen Auftrag und mit ihm meine Ehre galt, nämlich eine Kaffeemühle, war nur in einem Exemplar und wie es in allen Kramladen der Fall zu seyn pflegt, aufgeschraubt und tüchtig auf dem Ladentisch befestigt, vorhanden. — Ich gab mir alle Mühe, dieselbe loszubringen, zerbrechen wollte ich sie jedoch nicht, ich mußte also nach Schlosserwerkzeug suchen. —

Wir hatten uns aber bei unserm Austräumen, beim Einpacken — unsere Futterfäcke und alle leere Räumlichkeiten an unserem Sattelzeug und Uniformstücken waren tüchtig vollgepfropft, — doch etwas länger als wir wollten aufgehhalten, da tönte auf einmal wieder die verhängnisvolle Trompete, das Signal zum Aufsitzen blasend und kaum waren wir mit dem Auspacken zu Stande, so hörten wir auch schon wieder ziemlich nahe das Feuern der Plänkler und Tirailleurs. Die Feinde hatten Sukkurs bekommen und trieben mit Macht unsere Vorposten nach dem Städtchen zurück. — Die Avantgarde der feindlichen Kavallerie bildete sächsische Reiterei.

Die Freude des Krämers mußte man sehen, als er sie wahrte, denn ob schon sie noch ziemlich weit entfernt waren, rief er ihnen doch mit lauter Stimme aus dem Fenster zu: „Hierher Landskute! nehmt die Rotte gefangen!“ — Doch war es den braven Sachsen nicht gleich möglich an uns zu gelangen, da ein Trupp unserer Husaren und Schützen sich gerade an diesem Hause, weil es ein Eckhaus war, aufstellte und Posto faßte. Ich Unglücklicher hatte die verdammte Kaffeemühle zwar bis auf die letzte Schraube ihrer Fesseln entledigt, mußte sie aber, da ich diese Schraube durchaus nicht vollkommen aufbringen konnte, doch im Stiche lassen. Voller Grimm drückte ich den höhnischen Krämer mit dem Gesichte in die Höhlung derselben und gab ihm noch einen Denkzettel für die Hundsfötter und für die Rotte und schwang mich schnell auf meinen Mohrenschimmel. Es war die höchste Zeit, denn es flogen schon Kugeln am Hause vorüber.

In voller Karriere ging es zum Städtchen hinaus. Da wahrte mein scharfer, rechts und links herumschweifender Blick in dem Fenster eines kleinen, wie es schien bloß von Frauen bewohnten Hauses fast am Ende des Städtchens eine gewöhnliche Kaffeemühle. — Ich hege großen Zweifel, ob ein Anderer in der Lage, wo wir uns befanden, indem die feindliche Kavallerie uns so

zu sagen auf den Hacken war, einen Auftrag wie der meinige es war, noch im Blicke behalten haben würde! —

Aber ich, ich mußte diese Mühle haben, an der mir in diesem Momente mehr lag, als wenn ich Besitzer der Ungermühle in Leipzig oder der großen Klostermühle in Arnstadt hätte werden können. — Genug, ohne mich lange zu besinnen und obgleich ganz nahe an mir ein Paar Gewehrkugeln vorüberpiffen, hieb ich mit meinem guten Damaszener das Fenster entzwei, stach die Mühle an und zog sie heraus. Als ich aber mit der linken Hand sie erfassen wollte, hatte ich den Zügel gehen lassen müssen. Mein Mohrenschimmel sich frei fühlend, that einen mächtigen Satz und mir unglücklichen Vogelsteller fiel die Mühle wieder aus der Hand auf die Straße, ein Stückchen fort rollend. —

Ich hatte also das kaum errungene Kleinod auch schon wieder verloren! — „Doch, nur ein feiger Tropf verzagt! — Friß, Vogel! oder stirb!“ rief ich mir selber zu, „die Mühle mußt Du den noch haben!“ Kaum zweihundert Schritte von mir die feindliche Reiterei, die noch mit einigen unsern Husaren scharmuzirte! — Zum Besinnen blieb mir nun gar keine Zeit mehr. Rasch den Schimmel herumgedreht; von ihm etwas herabgebogen, den Säbel an die Spitze gefaßt und so auf eine, bei der Schnelligkeit und Unruhe des Pferdes kaum als möglich denkbare geschickte Weise mit dem Faustriemen die Leier der Kaffeemühle erfaßt und sie war mein! — Ich Uebergelücklicher! — Schnell war sie mit der Fouragierleine auf den Sattel befestiget, den Kameraden nachgezogen und ihnen im Triumphe die Trophäe gezeigt. — Mittlerweile hatten auch wir durch ungarische Husaren Ablösung erhalten; diese beendigten das Gefecht, da auch die Nacht eintrat, in kurzer Zeit. —

Die treuen Kameraden jubelten hoch auf; am meisten mein braver Friß. — Er hatte die angenehme Marotte, bei allen Begebnissen jener Tage jederzeit passende Stellen aus Schiller's Trilogie, vorzüglich aus Wallenstein's Lager zu zitiren; jetzt rief er mir mit sonorer Stimme zu: „Herr Bruder! von Deinen Thaten allen, hat mir dieß Stückchen am besten gefallen!“ — „Und so wie Ihr Alle mich; „den toll'n Friß,“ getauft, soll unser H... hinfort „der tapfere Kaffeemüller,“ heißen.“

Das Originelle dieses Einfalls amüsirte mich ungemein und ich nahm es keinem der treuen Kameraden übel, mich mit diesem Beinamen belegen zu lassen, den ich auch, so lange wir noch zusammen waren, behielt. Für den Augenblick aber begabte mich der Kommandeur des Regiments, ohngeachtet daß er mir immer mehr, als den Andern gewogen war, dennoch mit einem nicht unver-

dienten Verweis darüber, daß ich einer elenden Kaffeemühle halber mein Leben Preis gegeben, wenigstens Gefangennehmung riskirt hatte. Daß dieß Unwetter sich aber bald wieder verziehen würde, wußte ich, denn ich kannte meinen braven Kommandeur; die Kaffeemühlen-Behauptung mußte ihm selbst mit der Zeit Spaß bereiten, darum blieb ich auch ganz ruhig. —

Nun da die wirkliche im wirklichen Kampfe mit Lebensgefahr errungene Kaffeemühle in der That sich auch als eine praktisch zu benutzende bewährte, ging es Abends und Morgens an ein Mahlen, daß es gleichermaßen eine wirkliche Lust war!

Diesen Anblick hätte ich den verehrlichen Leserinnen der lieben Vespertina gewünscht. Den bärtigen und unbärtigen Husaren bei Handhabung dieses Rühengeräthes zuzusehen, es wäre wahrlich der Zeichnung durch Hogarth würdig gewesen. Im allgemeinen Rathe wurde endlich bestimmt, daß ich nunmehr auch fortan als Eroberer des Kleinods die Aufsicht über diese uns Allen theure und werthe Mühle behalten müsse. — Am Sattel befestiget, kam sie nicht von meiner Seite. Eben so wie im Türkenpfeifenliede konnte ich singen:

„Ich führt' auf allen meinen Zügen,
Sie als ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Am Sattel mit herum!“ —

An dem verhängnißvollen Abende, wo ich die Patrouille in der Gegend von Peterswalde führen mußte, die für mich so unheilbringend endigte*), hatte ich nicht Zeit gehabt, sie dem, der sie zuletzt gebraucht, abzufordern. Ich mußte ohne die geliebte Mühle ziehen und wurde daher auch ohne sie so jämmerlich zusammengeschossen. Hätte sie mich auch auf diesem Strauße begleitet, so hätte ich ebenfalls wie Pfeffel's alter, lahmer Husar von seiner Türkenpfeife singt, von meiner Mühle singen können:

„Bei Peterswald' im Kampfgewühle,
Traf mich am Knie ein Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Mühle
Und dann nach meinem Fuß!“ —

Wohin die geliebte Kaffeemühle gekommen, ist mir unbekannt geblieben. Ich sah nach der Heilung meiner schlimmen Wunden, die meisten meiner Kampagne-Gefährten, denen ich sie als Vermächtniß hinterlassen, nicht wieder. Wahrscheinlich ruhen ihre Trümmer bei den Gebeinen der in jener Gegend in ziemlicher Anzahl ruhenden tapferen Kameraden. —

*) Vergleiche Abendzeitung 1837, Nr. 49 — 52.

Die verehrlichen Leser und Leserinnen dieser Skizze ersuche ich aber schließlich: dieß längst schon versprochene *Tokosum* aus meinem Militair-Leben, was aber auch eine wahrhaft ernstliche Seite an sich trägt, freundlich aufzunehmen und die noch lebenden Kameraden, die darum wissen, in'sbesondere meinen treuen Fritz in Breslau und meinen mobilen August in Berlin, bitte ich, bei Be-

sung derselben sich ächt kameradschaftlich zu erinnern an die trübe und doch herrliche Zeit, wo sie ein Herz und eine Seele waren, mit ihrem Kampfgenossen, dem „tapfern Kaffeemüller.“

Geschrieben im Forsthaufe zu Hum-
melshain, im September 1839.

Karl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz = Nachrichten.

Vom Neckar.

(Beschluß.)

Der Redacteur des schwäbischen Humoristen, Dr. Griesinger, wird immer noch angefeindet; so wurden neuerlich wieder Schmähereime über ihn veröffentlicht, die auf folgende höfliche Art beginnen:

„Schiller, Griesinger und Goethe,
Harfe, Dudelsack und Flöte,“ u. s. w.

Wie wir vernehmen, wird demnächst wieder eine Vermählung in unserem Königshause stattfinden, bei welcher durchaus keine Politik im Spiele, sondern die rein der Zug des Herzens seyn soll; wir werden später wohl Gelegenheit finden, hierauf zurück zu kommen.

Graf Alexander von Württemberg, der sich als Dichter einen Namen erworben, hat diesen Winter mit seiner Familie die Stadt Ehlingen, seinen gewöhnlichen Wohnsitz, verlassen und sich nach Wien zum Besuche der Verwandten seiner Gemahlin, einer geborenen Gräfin Festetics-Tolna begeben, von wo er erst im nächsten Lenze zurück erwartet wird. —

Am 1. Januar d. J. hat der König eine Kriegseidenmünze für treuen Dienst in Feldzügen gestiftet; dieselbe besteht für alle Grade in einer Medaille von Geschützmetall, auf deren Vorderseite ein W mit Krone und Lorbeerkranz, auf der Rückseite ein von zwei gekreuzten Schwertern getragener Schild mit der Inschrift: „Für treuen Dienst in (—) Feldzügen befindlich ist.“ Als einzelne Feldzüge gelten die Kriegsjahre vom Ende des vorigen bis zum Jahre Funfzehn des gegenwärtigen Jahrhunderts.

In Stuttgart hat die nasse Bitterung der Monate November und December ein sehr bösesartiges Schleim- und Nervenfieber hervorgerufen, das besonders jüngeren Leuten im kräftigsten Alter sehr gefährlich ist. Der Tod bringt selbst in die höheren Kreise der Gesellschaft und entriß erst neulich unserer Königin eine junge, schöne und lebenswürdige Hofdame. Wir wollen hoffen, daß die Seuche in ihrem Grimme bald nachlasse und unsere nächsten Berichte nicht noch weitere Opfer derselben aufzuführen haben.

Aus Schlesien.

Winterbilder. — Journalistisches. — Selbstmord eines Literaten. — Verschiedenes.

Sehr schlau hatte sich das alte Jahr während der letzten Wochen seines Regiments in das blendendweiße Ge-

wand der Unschuld gehüllt, um seine verübten Tücken zu bemänteln und glauben zu machen, es sey stets die Harmlosigkeit selbst gewesen. Um nun nicht durch schroffe Neuerungen die Leute von vorn herein zu erschrecken, wählte auch das neue Jahr diese harmlose Galla, nämlich den Schleppmantel von Schnee und die Krone von spitzen Eiszacken, und wandelte selbstgefällig die knatternden Bahnen des Vorgängers, was mit anderen Worten nichts weiter bedeutet, als daß sich die letzte Hälfte des Decembers und die ersten Tage des Januars durch einen Schnee auszeichneten, wie wir ihn lange nicht gehabt. Je tiefer der Schnee, desto höher die Saat, pflegt der schlesische Bauer sprüchwörtlich zu sagen, doch wenn sich nicht mit gutem Fug und Recht dazu setzen läßt: „und desto niedriger die Getreidepreise,“ so läuft der einzige Nutzen des Schnees auf langes Stroh hinaus. Indes mag sich die schlummernde Vegetation unter der Schneehülle recht wohl befinden, und die Natur konnte kein besseres Palliativ gegen die Einflüsse der Kälte verordnen. Wenn nur auch der Mensch einer ähnlichen Fürsorge sich zu erfreuen hätte! Wenn nur die Hütten der Armuth, in denen Hunger und Blöße walten, auch durch den Schnee gedeckt würden gegen die Einwirkungen des Winters. Und wenn nur auch das blutende Menschenherz unter der Schneedecke dem Frühlinge lustig entgegen träumen könnte! Ich muß lachen, wenn mir die Freuden des Winters gerühmt werden. Bei fröhlichen pomphaften Schlittensfahrten gedenke ich Jener, denen die Vorsehung nichts gegeben, als das nackte Leben, die mit Lumpen bedeckt, bettelnd umher irren an den Thüren der Reichen, der vom Schicksal Bevorzugten. Bettelt immerhin, oder vielmehr, laßt es bleiben, ihr armen Paria's, denn das Betteln ist polizeilich verboten, und darum öffnen sich Euch von je hundert Thüren kaum drei. Es kann auch nicht anders seyn. Soll man Euret wegen die traulichen Theezirkel am Kamin auch nur auf Augenblicke stören, und der Kälte einen sekundenlangen Zutritt in die überheizte Stube gestatten? Ihr seht ein: das wäre ein unbilliges Verlangen, und darum geht nur wieder und seht Euch anderweitig nach den Raben des Propheten Elias um. Die Güter sind einmal ungleich vertheilt und unsere Zeit liebt die Extreme. Der reiche General B*. konsumirt Woche für Woche eine Klafter Brennholz, denn er muß mehr als ein Duzend Zimmer beheizen, worunter solche sind, in denen sich niemals ein Mensch aufzuhalten braucht, und da ist es sehr natürlich, daß das arme alte Weib, die in der milderen Jahreszeit das Auskehricht und die Rinnsteine nach Knochen, Nägeln, Lumpen ic. durchwühlt, nicht einen Spahn Holz hat, um sich eine Suppe zu kochen, die mein Hund verabscheuen würde. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von George Westermann in Braunschweig.